



KJB-Rundbrief

2. September 2010, Fest des Hl. Stephan, Königs von Ungarn

Liebe KJB'ler,

eigentlich müssen wir uns glücklich schätzen, in einem Land leben zu dürfen, dessen Bevölkerung ganz vom katholischen Glauben geprägt ist - wenigstens war dies bis vor wenigen Jahrzehnten in Österreich der Fall. Im Gegensatz zu benachbarten Ländern ist nicht die Hälfte des Landes der protestantischen Irrlehre verfallen. Noch heute findet man überall im Lande Wegkreuze, Heiligenbilder an den Hauswänden und herrliche Kreuze und Statuen in Gaststätten, die Wut der protestantischen Bilderstürmer konnte Österreich nicht verwüsten. Viele herrliche Kirchen sind Zeugen einer katholischen Vergangenheit. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Österreich sogar noch einen wirklich katholischen Monarchen - im Gegensatz zu vielen anderen Ländern.

Was sind die Gründe - so müssen wir uns fragen - dass Österreich nicht wie Deutschland oder die Schweiz zur Hälfte der protestantischen Häresie verfiel? Dass Österreich als katholisches Land in die Geschichte einging? So selbstverständlich ist das nicht. Immerhin war Kaiser Maximilian II. den Protestanten gegenüber äußerst tolerant, so dass in der zweiten Hälfte des 16.



Fußwallfahrt nach Mariazell vom 10. bis 12. August 2010

Fast 30 Jugendliche stehen in Föbrenau bereit, die 105km bis zum Gnadenbild in Mariazell zu Fuß zurückzulegen. Alle haben durchgehalten! Untermwegs wurde gebetet, gesungen und geplaudert. Manche Schlingel benutzten auch mal die Wasserflasche, um unschuldige Pilger anzuspritzen... Diese Wallfahrt hat allen viel Freude bereitet. Nächstes Jahr findet die Wallfahrt anfangs August wieder statt. Wer noch nie dabei sein konnte, ist herzlich eingeladen!



Ganzhingabe an Maria nach dem Heiligen Ludwig Maria Grignon von Montfort vor dem Gnadenbild in Mariazell am 12. August 2010

Als wir nach 105km Fußweg in Mariazell angekommen waren, war die Freude groß, vor dem Gnadenbild der „Magna Mater Austriae“ beten zu dürfen. Hier legten 14 KJBler die Ganzhingabe an Maria ab, einige das erste Mal, andere als Wiederholung. Möge Gott und die himmlische Mutter diese großherzige Hingabe der Jugendlichen reich belohnen!

Jahrhunderts nach Schätzungen von Historikern rund 70% der Bevölkerung Österreichs protestantisch war, in den benachbarten böhmischen Ländern sogar rund 90% der Bevölkerung, in Ungarn war die Lage nicht viel besser. Rein quantitativ gesehen wäre also zu erwarten gewesen, dass die Erblande der Habsburger mehrheitlich als protestantische Gebiete in die Geschichte eingegangen wären. Dann wären wir heute - vielleicht - protestantisch! Dann würden wir - vielleicht - den wahren Glauben nicht kennen und hätten nicht die sieben Sakramente! Doch wie hätten wir dann den Weg in den Himmel beschreiten können? Ja, wie glücklich müssen wir uns schätzen, dass wir in einem katholischen Land aufwachsen durften und von unseren Eltern und Vorfahren die Lehre der katholischen Kirche vermittelt bekommen durften! Doch nochmals zurück zur Frage: Warum ist also Österreich im 16. Jahrhundert nicht ganz der protestantischen Irrlehre verfallen, obwohl die Ausgangslage der katholischen Kirche im Land damals sehr schlecht war?

Gewiss gibt es mehrere Gründe, ich möchte nur einen herausgreifen, eine Persönlichkeit, die jedoch maßgeblich an der katholischen Erneuerung Öster-

reichs beteiligt war: Kaiser Ferdinand II.!

Ferdinand II. (1578 bis 1637) war der Sohn des Erzherzogs Karl II. von Innerösterreich und der Maria von Bayern, er gehörte also zum Geschlecht der Habsburger. Er lebte gerade in jener Zeit, als ein Großteil der Bevölkerung der protestantischen Irrlehre verfallen war. Seine Geburtsstadt ist Graz, wo er auch einen Teil seines Lebens verbrachte. Ich möchte ein paar wesentliche Punkte aus seiner Jugendzeit herausgreifen, damit wir besser verstehen, wie er später in seinem Leben ein so entschlossener Verteidiger der katholischen Kirche in Österreich werden konnte.

Der Vater von Ferdinand starb bereits früh. Die ganze Erziehungsaufgabe lag also in der Hand der Mutter. Diese entschloss sich, Ferdinand im Jahr 1590 in die Jesuitenschule in Ingolstadt zu schicken. Dort sollte er zu einem tugendhaften Mann erzogen werden, der ganz vom katholischen Glauben durchdrungen war. Die Mutter wollte nicht, dass Ferdinand im protestantischen Umfeld von Graz heranwuchs. Und als sie von vielen Freunden gedrängt wurde, ihn nach Graz zurückzuholen, wies sie diese Ratschläge entschieden zurück. Eine gute, katholische Schule war ihr wichtiger als die Nähe zu ihrem Sohn.

Bemerkenswerterweise besuchte Ferdinand die Jesuitenschule mit seinem Cousin Maximilian, dem späteren Herzog von Bayern, der dort ebenfalls entscheidend an der katholischen Erneuerung des Landes beteiligt war. Auch Bayern ist ähnlich wie Österreich ein katholisches Land geblieben.

Ferdinand wählte bereits als Jugendlicher einen Beichtvater, das heißt, er beichtete regelmäßig möglichst beim gleichen Jesuitenpater, dem er auch seine Sorgen und Schwierigkeiten anvertrauen konnte. Für junge Menschen ist es ja so wichtig, über die Sorgen des Lebens mit jemandem ganz offen sprechen zu können. Dabei wählte er einen tugendhaften, frommen, glaubensstarken Priester, der ihm auch als Vorbild diente, denn ein glaubensschwacher Priester wäre ihm kein guter Beichtvater gewesen. Ein Beichtvater muss seine Beichtkinder zu Gott führen und nicht an sich selbst binden, sonst wäre es ein schlechter Beichtvater. Ferdinand wusste, dass ein guter Beichtvater in der Jugend von enormer Wichtigkeit sein kann. Ein Beichtvater kennt seine Beichtkinder besser und kann ihnen entsprechend gezieltere Ratschläge geben. Ein Beichtvater kann seine Beichtkinder auf Fehler aufmerksam machen, sie im Guten anleiten, ihnen den Weg zur Heiligkeit zeigen. Doch funktioniert das nur, wenn man auch bereit ist, auf einen guten Beichtvater zu hören und seine Ratschläge zu befolgen. Und das hat Ferdinand getan.

Ferdinand wollte ein guter Herrscher werden. Doch er wusste, dass er gerade auch als Herrscher auf den Beistand des Himmels angewiesen war. So wird berichtet, dass er immer wieder Wallfahrten zu Heiligtümern unternahm, wie er in einer Kirche oder auch vor einem Muttergottesbild betete. Besonders zur Muttergottes pflegte er eine innige Andacht und stellte sich, sein Land und Volk immer wieder unter den Schutzmantel Mariens, vor allem in Mariazell. „Mariazell ist meine Heimat“, pflegte er zu sagen. Bei einer solchen Gelegenheit soll die Muttergottes ihm einmal gesagt haben: „Ich werde

Österreich allezeit durch meine Fürbitte beschützen und erhalten, solange es in Frömmigkeit und Andacht zu mir verharren wird.“ Es wird berichtet, dass er als 20jähriger eine Wallfahrt nach Loreto und Rom unternahm, während der er Gott geschworen haben soll: „Mit aller Kraft will ich in meinem Herrschaftsbereich für die katholische Kirche kämpfen und den Protestantismus ausrotten.“

Gesagt, getan: Ferdinand war ein Mann der Tat. Er wollte nicht nur schön reden, groß angeben und herrliche Vorsätze fassen, nein, er wollte sein Wort auch in die Tat umsetzen. Bis 1602 hatte er alle protestantischen Prediger und Lehrer aus seinen Landen ausgewiesen; unrechtmäßig errichtete protestantische Kultstätte wurden zerstört; die Bevölkerung wurde vor die Wahl gestellt, zum katholischen Glauben zurückzukehren oder das Land zu verlassen. Ferdinand betrachtete diese Maßnahmen als ein Werk der Nächstenliebe, um die Seelen guten Willens vor dem Unglauben, letztlich vor der ewigen Verdammnis zu bewahren. Viele Historiker kritisieren diese Maßnahmen Ferdinands als zu radikal. Doch man muss bedenken, dass die Protestanten jahrzehntelang mit einer zerstörerischen Wut gegen jede katholische Einrichtung vorgegangen waren, dass viele protestantische Fürsten ihre Untertanen zum Abfall zwangen und sich an den Kirchengütern bereicherten. Es war also höchste Zeit, dass ein katholischer Herrscher kraftvoll und entschieden den Protestanten entgegentrat. Gleichzeitig bemühte sich Ferdinand, die Erneuerung der katholischen Kirche voranzutreiben. Damals gab es viele innerkirchliche Missstände. Das Konzil von Trient war vorbei, nun galt es, die Beschlüsse des Konzils in die Tat umzusetzen. Dazu halfen ihm vor allem die Jesuiten.

1619 wurde Ferdinand zum Kaiser gewählt. Seine Sorge galt nun dem ganzen Reich, in dem er den katholischen Glauben wiederherzustellen versuchte. Der Sieg am Weißen Berg 1620 gemeinsam mit Maximilian von Bayern kann als wichtige Etappe im Kampf gegen den Protestantismus bezeichnet werden. Ja, hätten die katholischen Fürsten damals zusammengehalten und sich gemeinsam für den katholischen Glauben in Europa eingesetzt, dann hätte die protestantische Irrlehre wahrscheinlich auf ein Minimum reduziert werden können. Doch politische Ränkereien Frankreichs (Kardinal Richelieu schloss einen Bund mit den protestantischen Schweden) und einiger katholischer Fürsten gegen den Kaiser schwächten die katholische Seite stark. Große Teile Deutschlands blieben protestantisch, die Erblande der Habsburger jedoch konnten für die katholische Kirche zurückgewonnen werden - gerade auch dank dieses katholischen Fürsten.

Mir geht es hier nicht darum, Kaiser Ferdinand II. heilig zu sprechen oder jede einzelne Maßnahme, die er getroffen hat, als geglückt zu verteidigen. Aber eines finde ich bewundernswert: Ferdinand hat sich bereits als Jugendlicher intensiv mit dem katholischen Glauben auseinandergesetzt. Er kannte die Irrtümer seiner Zeit und er hat sich entschieden, kompromisslos für den katholischen Glauben zu kämpfen. Hätte Ferdinand II. geschwankt oder mit den Protestanten zusammengearbeitet oder wäre ihm ein ruhiges, bequemes Leben wichtiger gewesen als die Sache Gottes, dann wäre Österreich wahr-

scheinlich protestantisch geblieben. Doch Ferdinand II. hatte erkannt, dass er einen entscheidenden Beitrag für die Zukunft der katholischen Kirche in seinem Heimatland leisten kann - und wir können ihm heute dankbar dafür sein.

Liebe Jugendliche, unsere Vorfahren wussten, dass der Protestantismus nicht katholisch ist, und heute? Besonders beim Zweiten Vatikanischen Konzil ist die protestantische Irrlehre in die katholische Kirche eingedrungen. Der modernistische Geist ist dem protestantischen sehr ähnlich. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die neue Messe, selbst wenn sie gültig und mit schönen Gewändern am Hochaltar in lateinischer Sprache gefeiert wird, einen protestantischen Geist atmet und deswegen die Gläubigen zur protestantischen Irrlehre führt. Die Konzilskirche vermittelt ein protestantistisches Priesterbild, bei dem der Priester nur noch Gemeindeleiter ist und die Gläubigen alles mitbestimmen können. Die moderne Sakramentenlehre ist der protestantistischen sehr ähnlich, weshalb zum Beispiel die Firmung oft wie die Konfirmation bei den Protestanten erst den Jugendlichen, und nicht Kindern gespendet wird. Die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils enthalten Irrtümer (z.B. Religionsfreiheit, Kollegialität, Ökumenismus), die man als überzeugter Katholik nicht annehmen kann. In einem Konzilstext heißt es zum Beispiel: „Es ist fast einmütige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen, dass alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist“, und die Gläubigen werden aufgefordert „zusammen mit allen Menschen am Aufbau einer menschlicheren Welt mitzuarbeiten“ (vgl. *Gaudium et spes*). Keine Rede von Gott! Solche Dokumente sind nicht katholisch, denn das Ziel der ganzen Schöpfung ist letztlich Gott und nicht der Mensch.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Kirche, auch in Österreich, ungeheuren Schaden angerichtet. Statt die Seelen zu Gott zu führen, werden diese in die Irrlehre verführt. Die Fassade ist zwar noch katholisch und zeugt von einer katholischen Vergangenheit (schöne Kirchen, Wegkreuze, Bilder, herrliche Friedhöfe). Doch inhaltlich ist der Glaube verwässert. Ein Großteil der Österreicher (wie auch in anderen Ländern) haben einen modernistisch-protestantischen Glauben angenommen - oft ohne dass sie sich dessen bewusst sind. Die Gefahr ist groß, dass Österreich ganz vom katholischen Glauben abfällt und als modernistisch-protestantisches Land in die Geschichte eingehen wird.

Dürfen wir da gleichgültig bleiben, zuschauen, uns in unsere vier Hauswände zurückziehen? - Nein! Jeder von uns kann einen Beitrag leisten, um die Heimat für die katholische Kirche zurückzugewinnen. Auch wenn wir nicht die Macht eines Herrschers wie Ferdinand II. haben, so können wir doch sein Beispiel nachahmen. Wie Ferdinand müssen wir den katholischen Glauben gut kennen, uns mit den Irrtümern der Zeit auseinandersetzen, gute Bücher lesen. Man kann nicht andere Menschen zum Glauben führen oder gegen die Irrtümer kämpfen, wenn man selber keine Ahnung hat. Darum ist es so wichtig, gute Bücher zu lesen, z.B. die Biographie von Erzbischof Marcel Lefebvre, der Katholische Katechismus zur Kirchlichen Krise von Pater Gaudron, die Predigten

von Erzbischof Marcel Lefebvre und viele andere gute Bücher, die Ihr an den Schriftenständen findet oder die Euch ein Priester empfiehlt. Gerne kann ich Euch eine Liste von guten Büchern geben, meldet Euch einfach bei mir. Wie Ferdinand müssen wir den Mut haben, Schwierigkeiten, große Sorgen oder wichtige Entscheide im Leben mit einem guten Beichtvater ganz offen zu besprechen. Wer alle Probleme selber lösen will, macht viele Fehler im Leben. Wer hingegen Rat bei einem guten Beichtvater holt, kann vor vielen Fehlritten bewahrt werden.

Wie Ferdinand müssen wir bereit sein, entschieden für den katholischen Glauben einzustehen. Im Urteil über andere Menschen sollen wir zwar viel Nachsicht und Verständnis zeigen, aber selbst müssen wir uns bemühen, entschlossen für den katholischen Glauben einzustehen, so wie ihn die Kirche über alle Jahrhunderte hin gelehrt hat. Ein Jugendlicher, der aus Überzeugung und kompromisslos für die Wahrheit, für den katholischen Glauben einsteht und mit dem guten Beispiel vorangeht, auch wenn es manchmal unangenehm ist, macht viel Eindruck auf seine Umgebung gemäß den Worten des Heiligen Bernards: „Die Stimme des Beispiels ist lauter als die Stimme des Mundes.“ Einige von Euch haben sich schon traurig darüber geäußert, dass die Priesterbruderschaft St. Pius X. in Österreich so „schwach“ vertreten ist. Warum? Es mag viele Gründe geben. Es kommt ja letztlich auch nicht auf die Quantität als vielmehr auf die Qualität an. Aber ich bin überzeugt, dass die Tradition in Österreich viel stärker vertreten sein könnte, wenn es mehr Jugendliche gäbe, die entschlossen für die Tradition eintreten würden. Viele wollen in der Schule nicht anstoßen und machen Kompromisse. Einige wollen wegen der Kleidung nicht auffallen und geben kompromissbereit dem Zeitgeist nach. Andere wollen bei den Verwandten nicht anecken und schließen Kompromisse. Wieder andere wollen bei der Arbeit oder im Dorf nicht auffallen und verbergen kompromissbereit den Glauben. Manche möchten nicht zu weit in die Messe fahren und gehen Kompromisse ein. Wieder andere schließen mit allen möglichen und unmöglichen Leuten Kompromisse, nur weil sie sich davon einen diesseitigen, vergänglichen Vorteil erwarten - Gott, der Glaube, das Seelenheil werden gedankenlos an die zweite Stelle gesetzt... Diese Kompromissbereitschaft vieler Jugendlicher schwächt die Tradition in Österreich. Darum, liebe Jugendliche, habt den Mut, Euch entschlossen, opferbereit, kompromisslos für den katholischen Glauben, für die Tradition, für die Priesterbruderschaft St. Pius X. einzusetzen, dann könnt Ihr einen wichtigen Beitrag leisten für die Zukunft der katholischen Kirche unseres Heimatlandes. Dann wird man später vielleicht einmal in den Geschichtsbüchern lesen: **„Damals zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es überall in Österreich entschlossene, eifrige katholische Jugendliche, die ihren Glauben kannten und die Irrtümer ihrer Zeit tatkräftig bekämpften. Dank ihnen konnte Österreich für die katholische Kirche gerettet werden, während viele Länder auf der ganzen Welt zur modernistisch-protestantischen Häresie und zum Islam abgefallen sind.“**

Im Gebet verbunden grüßt Euch herzlich

Pater Pius Suter

„Entschlossene Seelen fürchtet der Teufel; denn er weiß, dass sie ihm großen Schaden zufügen, und dass alles, wodurch er sie zu verderben meint, zu ihrem und anderer Nutzen gereicht, während er selbst mit Verlust abziehen muss...

Die Liebe besteht nicht in wonnigen Gefühlen der Andacht, sondern in der Entschiedenheit des Willens, Gott in allem zu gefallen.“

Heilige Theresia von Avila

KJB-Wanderung am 21. August 2010

Wie angekündigt bestiegen wir den Zirbitzkogel (2396m), wobei wir den Weg über den Kreiskogel (2306m) wählten. Leider nahmen nur wenige von Euch daran teil, obwohl wir bei sonnigem Wetter die Zirbenlandschaft und herrliche Aussicht auf dem Gipfel genossen. Beim Gipfelkreuz feierten wir die Heilige Messe. Auf dem Abstieg sammelten wir noch schöne Steine für die Weihnachtskrippe in Graz - ein Dank an alle Träger!



„Im Dienste Gottes muss man oft gegen den Wind angehen. Wenn der böse Feind zu besonders heftigem Sturm ansetzt, ist es ein Zeichen, dass ein besonderer Segen Gottes bevorsteht.“

Heiliger Ignatius von Loyola

Einladung zum
KJB-Treffen in Jaidhof am 2. Oktober 2010

Anreise: Freitagabend (1. Oktober)

- 17:30 Sakramentsandacht mit Rosenkranz
18:15 Heilige Messe (Herz-Jesu-Freitag)
anschl. Abendessen und gemütliches Beisammensein

Samstag (2. Oktober)

- 7:15 Heilige Messe und Sakramentsandacht
(Herz-Mariä-Sühnesamstag)
anschl. Frühstück
anschl. Renaissanceschloss Rosenberg
11:00 **Sondervorführungen „Falknerei zu
Pferd in Begleitung der Hof- und
Jagdmusik Schloss Rosenberg“**
Picknick; zwischendurch einige Worte
über die Geschichte und Bedeutung von Mariazell
Spaziergang zum Stift Altenburg (ca. 1h)
17:00 Vortrag von Pater Helmut Trutt: „Geschichte über Guadalupe
und seine Bedeutung für uns“
abends: Grillen am Lagerfeuer



Sonntag (3. Oktober)

Distriktwallfahrt nach Mariazell

Mitbringen: Schlafsack, Cantico, gute Schuhe

Anmeldung: bis 28. September
bei Annabelle Klatzer (0699/18060708)
oder: annabelle.klatzer@gmx.at



Magna

Mater

Austriacae

Internationales Christkönigstreffen 2010

Am 30./31. Oktober 2010 findet in Göffingen / Deutschland das diesjährige Christkönigstreffen der KJB statt. Informationen unter: www.k-j-b.de

KJB-Winterlager in Lienz

Voraussichtlich vom 2. bis 6. Januar 2011

Nähere Informationen kommen im nächsten Rundbrief, die Tage könnt Ihr Euch aber schon reservieren.